

Geschichtsschreibung hinter Klostermauern

Die Abtei Metten und ihre Historiker im „langen 19. Jahrhundert“¹

Ernst Schütz

Das Pardestück

Am 19. April 1910 erteilte der Regensburger Generalvikar Michael Huber die bischöfliche Druckerlaubnis für das im Selbstverlag des Klosters Metten erscheinende Werk „Die seligen Utto und Gamelbert. Die Geschichte ihrer Verehrung und ihres Lebens“². Es war entstanden anlässlich der Kultbestätigung des Heiligen Stuhls für die im Titel genannten Stifter- bzw. Gründerpersönlichkeiten des Klosters, für welche man sich spätestens seit den 1890er Jahren in Metten eingesetzt hatte. So vollzog der Apostolische Stuhl nach langjährigen Bemühungen³ vor allem Abt Leo Mergels (reg. 1898–1905⁴) am 25. August 1909 den formalen Akt und gestattete die liturgische Verehrung Uttos und Gamelberts als Selige. Das im Namen Papst Pius‘ X. (reg. 1903–1914) vom Präfekten der Römischen Ritenkongregation Kardinal Sebastiano Martinelli unterzeichnete Dekret hält fest, dass der öffentliche Kult der beiden Seligen seit *undenklicher Zeit* bestünde und dass dieser auch in Zukunft seinen Platz in der Glaubenspraxis der Menschen haben werde. Die Namen der beiden Bekenner konnten fortan bei der Taufe und bei der Profess der Mönche als Patrone fungieren, ihre Bilder und Reliquien durften öffentlich aufgestellt und verehrt werden⁵.

Der Verfasser des oben genannten Werks, P. Bernhard Poschab (1862–1914⁶), war selbst Mettener Mönch und diente seinem Konvent seit dem Tod Abt Benedikt Braummüllers (reg. 1884–1898⁷) als Haushistoriker, der sich durch sein Lehramtsstudium in Würzburg, u.a. bei dem berühmten Lexikographen Prof. Matthias Ritter von Lexer (1830–1892⁸), sowie durch seine dort eingereichte Abschlussarbeit⁹ einen so guten akademischen Ruf verschafft hatte, dass auch der Münchner Professor Georg von Hertling (1843–1919¹⁰) – der später erste katholische Reichskanzler – ihm unumwunden *Scharfsinn und methodische Schulung* bestätigte¹¹. Und in der Tat hat es diese über viele Jahre hinweg vorbereitete¹² Publikation in sich: Erstmals nämlich bricht sie mit der überlieferten Karlstradition, welche die Gründung des Klosters



P. Bernhard Poschab
(Archiv der Abtei Metten)

seit dem späten Mittelalter Kaiser Karl dem Großen zuschrieb und damit zu dem kuriosen Umstand geführt hatte, dass sich eine Abtei zugunsten dieses herausragenden kanonisierten „Gründers“ absichtlich jünger darstellte als sie in Wirklichkeit war. Stattdessen wies nun Ponschab nach, dass das wahre Gründungsdatum der Abtei in das Jahr 766 zu legen sei und erstmals in der Haus-historiographie die Lebensgeschichte Uttos und Gamelberts *auf eine sichere Grundlage* stellen könne¹³. Er hatte hierfür zahlreiche Handschriften, Quelleneditionen und historische Abhandlungen mit den Mitteln einer nüchtern angewandten historisch-kritischen Methode analysiert und beurteilt. Zusammen mit der dem Werk beigefügten Textedition war ein kleines Vademecum entstanden¹⁴, von dem die Forschung zur Frühgeschichte Mettens, ja zum frühmittelalterlichen Klosterwesen Bayerns insgesamt, trotz einiger nachträglicher Korrekturen¹⁵ bis heute zehrt. Die Abtei Metten war damit faktisch zum ersten Zentrum der modernen kritischen Geschichtsforschung und –schreibung auf dem heutigen Landkreisgebiet geworden. Wie aber war es dazu gekommen?

Am Anfang stehen Reminiszenzen

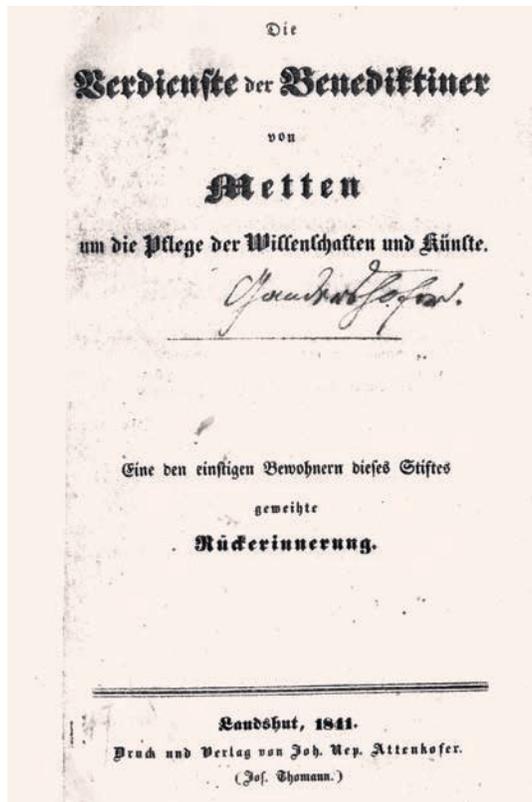
Die Säkularisation der bayerischen Klöster im Jahre 1803 – und damit auch die Auflösung des landständischen Benediktinerstiftes Metten – war von ihren Verfechtern als eine endgültige Lösung gedacht. Dies mussten auch die Mönche unumwunden anerkennen und sich vor der Staatsmacht beugen. Für Maximilian Graf Montgelas (1759–1838¹⁶), des Königs ersten Minister, waren die Geistlichen fortan nichts weiter als zweckgebundene Staatsdiener, deren Stellen innerhalb der durch die Staatsgrenzen abgesteckten Landeskirche vom König zu vergeben waren. Die Aufklärung hatte ganz augenscheinlich Schluss gemacht mit einem Kapitel der Geschichte, dessen Zeit nun einmal abgelaufen war. Doch bereits eine Generation später zeichnete sich eine außerordentliche Wendung ab, als es König Ludwig I. (reg. 1825–1848) mithilfe des großen privaten Engagements des Offenberger Schlossherrn Johann Baptist von Pronath (1757–1839¹⁷) schaffte, die im Konkordat des Jahres 1817 zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Königreich Bayern festgelegte Wiederherstellung einiger aufgelöster Klöster in Metten erstmals in die Tat umzusetzen. Die Benediktiner als Angehörige des von ihm hochgeschätzten Ordens sollten als Lehrer und Erzieher der Jugend von morgen dienen und dem liberalen Zeitalter, das es aus der Sicht des Romantikers von Gottes Gnaden mit der Vernunft etwas übertrieben hatte, wieder einen menschlichen Anstrich geben. Von den in Metten verbliebenen Ex-Konventualen war zwar der letzte bereits 1822 verstorben, doch seit 1817 residierte mit Ignaz Hönig, dem Inhaber der 1806 errichteten Pfarrei, ausgerechnet ein ehemaliger Benediktiner des Klosters Tegernsee in Metten – das somit im Grunde nie ganz zur „benediktinerfreien Zone“ geworden war. Auch Ludwigs Minister Eduard von Schenk (1788–1841¹⁸) hielt das Vorhaben des Königs deshalb für nur allzu natürlich, nachdem man der Welt hier *nicht ein neu begründetes oder in seiner Regel abgeändertes religiöses Institut, sondern nur ein restauriertes, eigentlich nie ganz ausgestorbenes über-*

geben wolle¹⁹. Damit war das „Modell Metten“²⁰ geboren: *Mit der Restauration dieses Klosters dürfte der Anfang gemacht werden*, schrieb Schenk an den König²¹, der danach fortfahren könne, Kloster für Kloster wieder bespielen zu lassen. Am 1. Juni 1830 zogen die ersten neuen alten Benediktinermönche, P. Ildephons Nebauer (ein ehemaliger Andechser Professe) und P. Roman Raith (ein Mettener Professe des Jahres 1800), in die einstige Abtei Metten ein, welche vorerst als Priorat ihre Pforten öffnete, um das Chorgebet wieder aufzunehmen.

Zwischen Neubeginn und Traditionsbewusstsein

Doch wie war diese, trotz gewisser Startschwierigkeiten, in den folgenden Jahren rasch anwachsende Gemeinschaft einzuschätzen: Als Fortführung einer altüberlieferten Lebensweise, welche nur für kurze Zeit unterbrochen war? Oder vielleicht doch eher als ein völlig neuer und neuartiger Konvent, welcher sich vom alten landständischen Kloster der Ära des Heiligen Römischen Reichs in aller Deutlichkeit unterscheiden musste? Tradition und Neubeginn trafen hier in einer Weise aufeinander, welche ein wenig an den Kinderbuchklassiker von Mira Lobe („Das kleine Ich-bin-ich“) erinnern mag: Nicht wirklich das eine und auch nicht wirklich das andere, mussten sich die Mönche ihre Identität erst suchen. Und der Weg dorthin führte in beiden Fällen über die Geschichte. Die einen von ihnen interpretierten diese so, dass sich aus vergangenen Aufgaben neue Aufgaben abzuleiten hatten, die sich zwar im Geleise der alten bewegten, jedoch den Zeitumständen angepasst werden mussten. P. Bonifaz Wimmer (1809–1887²²) zog deshalb in die Vereinigten Staaten von Amerika, wo er – in direkter gedanklicher Anlehnung an seine kultivierenden und missionierenden benediktinischen Mitbrüder des europäischen Mittelalters²³ – gleich einen ganzen Kontinent unter seine Fittiche nahm: Dort nämlich gründete er 1846 eine erste Klostergemeinschaft nach der Regel des Heiligen Benedikt, welches nach dem zeitgenössischen Mettener Vorbild als Basis für weitere Neugründungen diente und schon 1855 zum Zentrum der neuerrichteten Amerikanisch-Cassinensischen Benediktinerkongregation wurde.

Während Wimmer damit zum ersten Abtpräses auf amerikanischem Boden wurde, übernahm mit seinem einstigen Mitbruder Abt Utto Lang (reg. 1858–1884²⁴) im Jahre 1858 erstmals ein Mettener Prälat die Leitung der wiederbegründeten Bayerischen Benediktinerkongregation. Die große Menge der in Metten verbleibenden Konventualen befasste sich lieber mit der Anknüpfung an die Geschichte des eigenen Hauses und der Wiederherstellung ihrer Kongregation (welcher die landständische Abtei Metten übrigens nie beigetreten war), mit deren Hilfe der um eine volle Generation verspätete Aufbruch ins „lange 19. Jahrhundert“ doch noch gemeistert werden sollte. Anno 1841, genau ein Jahr nach der (Wieder-)Erhebung zur Abtei, erschien in diesem Kontext das Werk des Mettener Ex-Konventualen Maurus Gandershofer (1780–1843²⁵) „Die Verdienste der Benediktiner von Metten um die Pflege der Wissenschaften und Künste“, in welchem der Verfasser *den einstigen Bewohnern dieses*



Maurus Gandershofer, Die Verdienste der Benediktiner von Metten um die Pflege der Wissenschaften und Künste, Landshut 1841

als Historiker, wie z.B. Andreas Niedermayers (1835–1872³³) aus dem Umfeld des berühmten Mitbegründers der Diplomatie Johann Friedrich Böhmer (1795–1863³⁴). Ihnen war es genug, sich selbst und die Wahl ihres Lebensstils historisch zu verorten, die daran haftenden Traditionen persönlich nachzuvollziehen und anderen zu erklären.

Der Kampf gegen den Zeitgeist

Die Verwissenschaftlichung ihrer Studien war trotzdem nur eine Frage der Zeit. Den offensichtlichsten Grund hierfür bildete der königliche Auftrag zur schulischen Bildung der Jugend und somit nach dem theologischen Studium jeweils ein weiteres Fachstudium an einer der bayerischen Universitäten aufzunehmen. Bereits im Jahr 1831 war die Einrichtung einer Lateinschule mitsamt Seminar in Angriff genommen worden, 1839 einer zweiten Abteilung für die Söhne minderbemittelter Eltern. Durch die zusätzliche Einrichtung eines Bi-

stiftes eine als historischen Überblick verkleidete *Rück-erinnerung* (so der Untertitel) weihte²⁶. Mit P. Fortunat Brauns (1806–1893²⁷) „Dedecis Benediclinorum scholis“ wurde 1845 das erste Werk eines nach 1830 eingetretenen Mettener Konventualen veröffentlicht²⁸. Es folgte 1856 P. Rupert Mittermüller (1814–1893²⁹) mit seinem Werk „Das Kloster Metten und seine Aebte“³⁰ und 1865 P. Matthäus Lipps (1823–1891³¹) „Erinnerungen an Prof. Dr. Anselm Thadd. Rixner“³², welche beide durch ihre Behandlung vergangenen Ruhms eine „restituierte“ Gegenwart zu legitimieren versuchen. Einen eigenen wissenschaftlichen, will heißen historisch-kritischen Anspruch verfolgten die Autoren dabei indes (noch) nicht – und dies trotz der einen oder anderen sich abzeichnenden Karriere ehemaliger Schüler

schöflichen Seminars 1844, die sich Bischof Valentin von Riedel zur Sicherung des Priesternachwuchses im Bistum Regensburg gewünscht hatte, ergab sich die Notwendigkeit eines Ausbaus zum Vollgymnasium für alle drei Seminare. Im August 1851 wurde die erste Absolutorialprüfung ohne besondere Vor-kommnisse abgenommen³⁵.

Eine akademische Durchdringung war jedoch auch aus einem anderen Grund geboten. In der Erfüllung ihrer Bildungs- und Erziehungsaufgaben gerieten die Mönche nämlich zunehmend in die weltanschaulichen Konfrontationen der kommenden Generation hinein, die bereits von ihren Zeitgenossen als „Kulturkampf“ bezeichnet wurden und später unter eben jenem Namen auch in die Geschichtsbücher eingegangen sind. Um gegen die Angriffe ihrer nationalliberalen Gegner gewappnet zu sein und sich nicht in die geistige Ecke ultramontaner Frömmeler und Ewiggestriger drängen zu lassen, galt es gegenüber staatlichen Stellen stets Fachexpertise in jedwedem Bereich vorweisen zu können. Wie wichtig dies sein sollte, zeigte sich recht augenfällig am Umgang des Ministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten mit dem bereits genannten P. Rupert Mittermüller, der seit 1849 am Gymnasium als Geschichtsprofessor eingesetzt war. Am 26. September 1869 wurde er auf ministerielle Weisung hin seines Postens enthoben, nachdem er es gewagt hatte, ein bereits elf Jahre zuvor veröffentlichtes Lehrbuch in dritter Auflage unter dem Titel „Grundlinien der bayerischen Geschichte für Latein- und Gewerbschulen“³⁶ ohne vorhergegangene Approbation herauszubringen, in dem die Staatsvertreter *eine einseitig kirchliche Auffassung und Darstellung* zu erkennen glaubten, sowie *insbesondere eine gehässige und unwürdige Skizze über die Regierungszeit Seiner des höchstseligen Königs Maximilian II. Majestät*³⁷. An dem Benediktinermönch sollte ein Exempel statuiert werden im Rahmen der Bestrebungen des Ministeriums, die weitere Dispensation von der staatlichen Lehramtsprüfung bei den Mettener Professoren, der man sich hier über so viele Jahre hinweg aus finanziellen wie aus Gründen des Klausurhaltens so lange erfolgreich widersetzt hatte, für die Zukunft kategorisch auszuschließen. Abgesehen davon prallten aber auch in anderer Hinsicht zwei Ideenwelten aufeinander: Da gab es auf der einen Seite die Überzeugung von der kirchlichen Sendung und der damit einhergehenden Lehrfreiheit, wie sie Mittermüller vertrat und im Rahmen seiner didaktischen Schriften auch zu praktizieren versuchte³⁸, auf der anderen die vom staatlichen Monopol im Bildungssektor, welches man in München durchzusetzen gewillt war.

Erst als die Regierung sich mit der Drohung eines staatlich nicht anerkannten Gymnasiums außerhalb seiner amtlichen Reichweite konfrontiert sah, suspendierte sie zwar ein letztes Mal von der staatlichen Lehramtsprüfung, doch weitere Repressionen blieben nicht aus. Nachdem die Jesuiten im Deutschen Reich 1872 mit einem Federstrich des Landes verwiesen worden waren, mussten im Jahr darauf auch die Benediktiner von Metten ihre Regel und ihre Statuten beim königlichen Bezirksamt einreichen, damit sie auf ihre geistige Verwandtschaft mit den Jesuiten hin überprüft würden³⁹. Abt Utto korrespondierte be-

reits mit Abt Bonifaz Wimmer zwecks Übersiedlung des Mettener Konvents nach Amerika – nur für den Fall⁴⁰. Trotz der biblischen Verhaltensanweisung bei Lk 20,25 (*Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist*) entschloss man sich nun in Metten erst recht, im Bereich der apologetischen Publizistik aktiv zu werden. Zahlreiche Beiträge in katholischen Organen wie Hülskamps „Zeitgemäße Broschüren“⁴¹ zeugen von dem brennenden Wunsch, sich wenigstens innerhalb katholischer Kreise ausführlich zu artikulieren. Am rührigsten war hierbei der nachmalige Abt, P. Benedikt Braunmüller: Gemeinsam mit dem Deggendorfer Stadtpfarrer Dr. Konrad Pfahler (1826–1887⁴²), Reichstagsabgeordnetem und Mitbegründer des „Bayerisch-Patriotischen Bauernvereins zu Deggendorf“⁴³, rief er den „Deggendorfer Donaубoten“ ins Leben, womit auch die katholische Partei in der regionalen Presselandschaft endlich eine eigene Stimme erhielt.



P. Benedikt Braunmüller, seit 1884 Abt von Metten (Abtei Metten) Foto: Norbert Neuhofer, Welchenberg

Als wirksamste, und auch mit dem Wirken als Mönch am leichtesten vereinbare Waffe im Kampf um die Deutungshoheit erblickte man jedoch vor allem die außerschulische, öffentliche Pflege der Wissenschaften (und dabei insbesondere der für den Zeitgeist so bedeutenden Geschichtswissenschaft). Sie allein schienen ein geeignetes Instrument zu bieten, sich kritisch mit den nur allzu oft historisch daherkommenden Argumenten der protestantisch-liberalen Kulturkämpfer auseinanderzusetzen. Dies musste umso leichter gelingen, als man sich dabei auf den königlichen Auftrag von einst berufen konnte, der da lautete: *Bey den Benediktinern, diesem eigentlich wissenschaftlichen [...] Orden, nebst dem was von jedem Priester zu fordern ist, muß streng auf Wissenschaft gesehen werden*⁴⁴. Insbesondere der Bereich der historisch-kritischen Kirchengeschichtsschreibung,

auf welchem man sich sowohl im Inland als auch über die Reichsgrenzen hinaus mit benediktinischen Mitbrüdern verbinden konnte, bot sich zu diesem Zwecke an. Mittermüller beteiligte sich in der Folge am historiographischen Kulturkampf sowohl durch Beiträge für die „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“⁴⁵ (eine Art Leitmedium für das katholische Milieu des deutschen Kaiserreichs⁴⁶) als auch für zwei streng ultramontan ausgerichtete und weitverbreitete Periodikada, das Würzburger „Chilianeum“⁴⁷ und den Mainzer „Katholik“⁴⁸. So manches heiße Eisen der kleindeutschen „Geschichtsbaumeisterei“ wurde in diesem Zuge angepackt und ausgefochten. Was von den protestantischen und preußischen Historikern als „romhörig“ und „undeutsch“ deklariert wurde, sollte rehabilitiert, ja sogar als heilsgeschichtlich bedeutsam herausgestellt werden, wie etwa das Wirken Bischof Pilgrims von Passau (reg. 971–991), dem der Vorwurf der Urkundenfälschung anhaftete⁴⁹. Umgekehrt musste aber auch dort eingegriffen werden, wo sich die „deutschen“ Historiker des unkritischen Umgangs mit der Person Kaiser Friedrich II. (reg. 1212/20–1250) schuldig machten, den man in Berlin aus Gründen der Herrschaftslegitimation nur allzu gern zum Vorgänger Kaiser Wilhelms I. (reg. 1871–1888) deklarierte⁵⁰. P. Benedikt Braunmüller, der als Student an der Beredigung Joseph von Görres‘ (1776–1848⁵¹), der Leitfigur des politischen Katholizismus des Vormärz an der Universität München, als Pferdeführer und Sargträger teilgenommen hatte⁵², wirkte darüber hinaus bei der Gründung des „Historischen Jahrbuchs der Görres-Gesellschaft“ im Jahr 1880 mit und platzierte dort selbst etliche Beiträge⁵³. Auch die Gründung der zur selben Zeit begonnenen „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens“, in denen bis heute profunde Untersuchungen zur Ordensgeschichte erscheinen, unterstützte er und versah sie zusammen mit Mittermüller mit eigenen Darstellungen⁵⁴. Viele seiner katholischen Zeitgenossen dürften sich wohl noch recht gut an seine 1857 anonym erschienene Streitschrift anlässlich einer Darstellung des renommierten kleindeutschen Geschichtsprofessors Heinrich von Sybel (1817–1895⁵⁵) über das *Verhältniß der ersten Christen zu Staat und Gesellschaft im römischen Reiche* erinnern haben, welche ihm landesweit Meriten eingebracht und zu einem gesuchten antiliberalen Mitstreiter gemacht hatte⁵⁶.

Eine ansteckende Wirkung scheint Braunmüllers schriftstellerische Tätigkeit auch innerhalb seines Konvents entfaltet zu haben. Ebenso wie er selbst ließ sich nämlich P. Roman Sachs (1821–1891⁵⁷), der 1867 Mittermüller als Geschichtsprofessor nachgefolgt war, für die Tätigkeit als Autor für „Wetzer und Welte’s Kirchenlexikon“ (einem Vorläufer des Standard-Nachschlagewerks „Lexikon für Theologie und Kirche“⁵⁸) gewinnen. Auch wenn den genannten Mettener Autoren durchaus bewusst gewesen zu sein scheint, dass sie mit ihrem Einsatz und ihrer Fachkompetenz nicht mehr sein konnten als Stimmen des katholisch-ultramontanen Lagers in einem kaum zu gewinnenden Kampf gegen den nationalliberalen Zeitgeist, so genossen sie doch zumindest in den Reihen der Ihren einen beachtlichen Ruf. Doch auch dieser war teuer mit viel Zeit und Energie erkaufte worden – und zwar meist auf Kosten anderer Projekte, die

somit nicht zum Zug gelangen konnten. So musste denn auch Braunmüllers großer Herzenswunsch, eine umfassende Geschichte des Klosters Metten zu veröffentlichen, unerfüllt bleiben⁵⁹.

Der pädagogische und seelsorgliche Impetus: Breitenwirkung in das Volk hinein

Was im „großen“ Kontext der deutschen und bayerischen (Kirchen-)Geschichtsschreibung angepackt wurde, das konnte natürlich auch durch die Behandlung von Themen aus dem engeren Umfeld erreicht werden – zumal sich gerade hier einige historische Exempel für die vermeintliche Vorbildlichkeit katholischer Würdenträger in der Vergangenheit oder auch die vermeintliche Verderbtheit weltlicher Regenten finden ließen. Braunmüller befasste sich deshalb, ebenso wie der berühmte Münchner Professor Wilhelm von Giesebrecht (1814–1889⁶⁰), mit der im Mittelalter reichsweit bedeutenden Benediktinerabtei Niederaltaich⁶¹, ebenso wie mit den Grafen von Bogen und ihren Dienstmannen auf der Burg Natternberg⁶². Mit dieser regionalen Engführung gelang es ihm zum einen, außerhalb der rein katholischen Presse- und Zeitschriftenlandschaft Fuß zu fassen, und zum anderen besonders Leser aus dem näheren Umfeld zu erreichen, indem nun diese Beiträge in den „Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern“ erschienen. Gekoppelt mit etlichen anderen, meist weniger bedeutenden Veröffentlichungen aus der Feder einiger seiner Mitbrüder zu Themen aus der Regionalgeschichte, wie beispielsweise Mittermüllers Darstellung der Wallfahrt zum Heiligen Kreuz in Loh⁶³, Erhard Auhofers (1858–1942⁶⁴) historischer Abhandlung des Pfarrsprengels Neuhausen⁶⁵ oder auch einigen anonym erschienenen Miszellen, welche als kurze, volkstümliche Beiträge in der Tagespresse erschienen⁶⁶, ergab sich daraus eine heimatgeschichtliche Gesamtschau, die durchaus ihre Leser fand. Die klösterlichen Verfasser, als Seelsorger jener inkorporierter Pfarreien, deren Vergangenheit sie beschrieben, konnten hier mit einer Volksnähe glänzen, welche den weltanschaulich oder wissenschaftlich orientierten Presseprodukten fehlten. Auch wenn sie damit im Grunde nichts anderes taten als so manch weltlicher Pfarrerskollege in den umliegenden Pfarreien sowohl auf Regensburger als auch auf Passauer Diözesangebiet⁶⁷, so waren sie doch Teil eines viel unmittelbareren „historischen Kollektivs“ im gleich doppelten Sinn, dessen Unterstützung jederzeit eingeholt werden konnte.

Metten hatte gegen Ende des 19. Jahrhunderts also beides zu bieten: eine aus den politischen Umständen heraus erwachsene geschichtswissenschaftliche Forschung auf der einen Seite, deren Expertise für die Regionalforschung uneingeschränkt herangezogen werden konnte, sowie eine sich aus den schulischen und seelsorglichen Aufgaben der Abtei nährenden und mit einem tiefen Traditionsbewusstsein verwobene Volksnähe auf der anderen. Die ideale Gelegenheit, beides zusammen zu einem großen Ganzen zu verschmelzen, sollte sich schließlich im Zuge der eingangs genannten Kultanererkennung des Heili-



P. Ildefons Poll (Archiv der Abtei Metten)

Geschichte des Klosters bieten will. Auf vielfachen Wunsch erscheinen nun die Artikel des Donauboten auch in Buchform. Mögen sie so die beiden Seligen und ihr Werk noch weiter bekannt machen und besonders den „Mettenern“ Freude bereiten⁶⁹.

Aus der Retrospektive muss Poll als die ideale Wahl für dieses Unternehmen betrachtet werden – und zwar ausgerechnet deshalb, weil er kein gelernter Historiker war. Sein Abt Willibald Adam (reg. 1905–1929) hatte den geschichtsinteressierten jungen Mitbruder, den er vorübergehend auch als Kooperator in Neuhausen und als Präfekt im Klosterseminar einsetzte, zum Studium der Naturwissenschaften für das Lehramt bestimmt. Gerade durch seine Autorschaft musste nach außen hin der Eindruck entstehen, dass „die Mettener“ mittlerweile zu einem Traditionsbetrieb geworden waren, der längst nicht mehr nur Teil der Geschichtsforschung, sondern der Geschichte selbst geworden war und seinen legitimen Platz in dieser gefunden hatte. Alleine durch ihre Zugehörigkeit zu diesem Konvent wurde den Mönchen in der Bevölkerung eine quasi-kollektive Autorität hinsichtlich Geschichtsnähe und Traditionsauslegung zuerkannt, welche als der Welt zugewandt erschien und sich durchaus mit anderen Fachkompetenzen koppeln ließ⁷⁰. Der wohl auch deshalb nicht ausbleibende Erfolg des Werkes bestätigte Poll in seinem Entschluss, eine weitere, dieses Mal dauerhafte heimatgeschichtliche Zeitungsbeilage auf den Weg zu bringen. Am 9. Oktober 1912 erschien folglich im „Deggendorfer Donauboten“ die erste Ausgabe von „Durch Gäu & Wald“, mit welcher sich Poll zum

gen Stuhls für die Seligen Utto und Gamelbert ergeben. Die Initiative hierzu ging von P. Ildefons Poll (1885–1940⁶⁸) aus, der 1910 – mit fachkundiger Unterstützung durch P. Bernhard Ponschab – ein 112-seitiges Geheft im bequemen Taschenbuchformat unter dem Titel „Kloster Metten und seine Umgebung. Geschichtliche Skizze“ herausbrachte. Im dortigen Nachwort steht zu lesen: *Nachdem am 25. August vorigen Jahres der hl. Vater in Rom die öffentliche Verehrung der beiden Mettener Stifter Gamelbert und Utto bestätigt hat, unternahm es der Verfasser, in der Absicht ein Weniges zur Ehre der Seligen beizutragen, für die Leser des „Deggendorfer Donauboten“ eine Geschichte ihrer Stiftung zu schreiben. Die Arbeit sollte nur eine bescheidene Skizze sein, die das Wichtigste und für die Leser Interessanteste aus der elfhundertjährigen*

Ziel setzte, neben den *bloß rein geschichtliche[n] Darstellungen aus der reich bewegten Vergangenheit unserer Gegend [...] auch kulturgeschichtliche und heimatkundliche Mitteilungen* zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen⁷¹. Die Herausgabe dieser Beilage wurde schlussendlich 1926 vom neugegründeten „Heimatverein für Deggendorf und Umgebung“ übernommen, welcher sich bis 1965 unter der Führung von P. Wilhelm Fink (1889–1965), Schüler des bekannten Alt-Mettener Landeshistorikers Prof. Michael Doeberl in München (1861–1928⁷²), bewähren sollte⁷³.

Spätestens hier beginnt eine andere Geschichte⁷⁴. Es bleibt damit nur noch festzuhalten, dass der Ruf Mettens, historisch gebildete Männer zu beherbergen, über den hier behandelten Zeitraum hinaus bestehen blieb. Nicht nur mit P. Wilhelm Fink, dem Verfasser der unter Braunmüller ausgebliebenen Klostergeschichte sowie einer Geschichte der von Metten aus wiedergegründeten Bayerischen Benediktinerkonföderation⁷⁵, sondern auch mit P. Angelus Sturm (1886–1968⁷⁶) sollte die Abtei weiterhin über einen angesehenen Lehrer und Historiker verfügen, von welchem der Alt-Mettener Landeshistoriker Prof. Karl Bosl (1908–1993⁷⁷) in späteren Jahren in den höchsten Tönen sprach⁷⁸. Und eben jener Bosl, der Initiator der strukturgeschichtlichen Mittelalter-Forschung in Deutschland, war es auch, der durch die Menge seiner Publikationen zum Thema der frühen Klöster in Bayern bestach⁷⁹ und anlässlich der 1200-Jahrfeier der Abtei 1966 in Metten als Gastredner fungierte⁸⁰. Trotz mancher Unterbrechung (vor allem nach dem Tod P. Wilhelm Finks) gibt es hier bis heute ein tiefes Gespür für die Geschichtlichkeit sowie eine profunde Kenntnis von der Geschichte des Hauses und des Ordens, welche nicht zuletzt durch die solide kirchengeschichtliche Dissertation des amtierenden Klosterarchivars P. Michael Kaufmann über die Säkularisation und Wiederrichtung der Abtei⁸¹ sowie durch eine ansehnliche Reihe weiterer Einzelbeiträge aus seiner Hand⁸² zusätzlich gefördert wurde. Es nimmt somit kaum Wunder, dass anlässlich der 1250-Jahrfeier im Sommer 2016 gleich drei Werke zur Hausgeschichte in Gegenwart des bayerischen Ministerpräsidenten präsentiert werden konnten⁸³. Wie kaum an einem anderen Ort innerhalb des Landkreises Deggendorf ist hier die Geschichtsschreibung – passend zum Titel des vorliegenden Bandes – längst zum Teil der eigenen Geschichte geworden.

ANMERKUNGEN

- ¹ Es handelt sich im Folgenden um eine Zusammenschau meiner beiden Beiträge „Michael Doeberl (1861–1928) und Karl Bosl (1908–1993). Zwei Altmettener Landeshistoriker“, in: *Alt und Jung Metten* [AJM] 78, 2011/12, 238–263 sowie „Schon ist die Stunde da, vom Schläfe aufzustehen! Kloster Metten und der benediktinische Neuaufbruch im ‚langen‘ 19. Jahrhundert“, in: Haering Stephan (Hrsg.), *Ein Ort für Gott und Mensch. 1250 Jahre Benediktinerabtei Metten*, Regensburg 2016, 44–79.
- ² Ponschab Bernhard, *Die seligen Utto und Gamelbert. Die Geschichte ihrer Verehrung und ihres Lebens*, Metten 1910.

- ³ Siehe v.a. das schriftliche Ersuchen des kgl. bayerischen Außenministeriums an den bayerischen Gesandten beim Päpstlichen Stuhl um Erkundigungen zum Stand der Dinge, München 15.01.1905 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Bayerische Gesandtschaft beim Päpstlichen Stuhl 1719).
- ⁴ Zu Mergel (1887–1932) siehe v.a. Reiterer Ernst, Mergel, Johann Leo von, in: Gatz Erwin (Hg.), *Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803–1945*, Berlin 1983, 499–501.
- ⁵ Veröffentlicht in: *Acta Apostolicae Sedis* 1, Rom 1909, 752–755.
- ⁶ Georg Ponschab, so sein Taufname, wurde am 23. Februar 1862 in Ingolstadt geboren. Sein Vater zählte als Landtagsabgeordneter und alteingesessener Brauereibesitzer zur städtischen Oberschicht. 1876 kam Georg an das Gymnasium der Benediktiner in Metten, wo er 1880 sein General-Absolutorium ablegte. 1885 weihte ihn der Eichstätter Bischof Franz Leopold Freiherr von Leonrod zum Priester. Nur zwei Jahre später fand er seinen Weg zurück nach Metten, wo er am 7. Mai 1888 unter dem Ordensnamen Bernhard eingekleidet wurde. Siehe Archiv der Abtei Metten B I, 103 (Personalakt Ponschab); [K.], Georg Ponschab. Eine Lebensskizze, in: *Unterhaltungsblatt zur Ingolstädter Zeitung* 1891, Nr. 3; [P.A.W.], P. Bernhard Ponschab †, in: ebd. 1914, Nr. 44; Kaufmann Michael, *Memento Mori*. Zum Gedenken an die verstorbenen Konventualen der Benediktinerabtei Metten seit der Wiedererrichtung 1830 (Entwicklungsgeschichte der Benediktinerabtei Metten V), Metten 2008, 232–233.
- ⁷ Zu Braunmüller siehe v.a. Kaufmann Michael, Benedikt Braunmüller OSB (1825–1898). Abt von Metten, in: Schwaiger Georg (Hg.), *Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg* (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24), Regensburg 1989, 774–784.
- ⁸ Zu Lexer siehe v.a. Brunner Horst (Hg.): *Matthias von Lexer: Beiträge zu Leben und Werk* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft 80), Stuttgart 1993.
- ⁹ Ponschab Bernhard, *Tatians Rede an die Griechen*. Beilage zum Jahresberichte des humanistischen Gymnasiums Metten für das Schuljahr 1894/95, Metten 1895. Zu Ponschabs restlichen Publikationen siehe: *Bibliographie der deutschsprachigen Benediktiner 1880–1980* (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige [SMB], 29. Ergänzungsband/1. Teil), St. Ottilien 1985, 49.
- ¹⁰ Zu Hertling siehe v.a. Weigand Katharina, Georg von Hertling, in: Dies. (Hg.): *Große Gestalten der bayerischen Geschichte*, München 2011, 317–339.
- ¹¹ Siehe [P.A.W.] (wie Anm. 6).
- ¹² An publizierten Vorarbeiten siehe Ponschab Bernhard, *Das Pontificalbuch Gundekar II. und der selige Utto von Metten*, in: SMB 18, 1897, 23–29; Ders., *Untersuchungen über die Gründungsgeschichte des Klosters Metten*, in: SMB 25, 1904, 181–189 u. 489–501.
- ¹³ Ponschab, *Die seligen Utto und Gamelbert* (wie Anm. 2), IV.
- ¹⁴ Vgl. die zeitgenössischen Rezensionen: [Anonymus], in: *Revue Bénédictine* 27, 1910, 298*; [Lill.], in: *Historisches Jahrbuch* [HJ] 32, 1911, 394; Moretus Henri, in: *Analecta Bollandiana* 30, 1911, 125f.
- ¹⁵ Siehe v.a. Levison Wilhelm/Krusch Bruno (Hg.), *Passiones vitaeque sanctorum aevi merovingici* (*Monumenta Germaniae Historica*, SS rer. Merov. 7/1 u. 2), Hannover 1919/20; Rezension hierzu von [M. COENS.], in: *Analecta Bollandiana* 39, 1921, 184–191, Nr. 30. Eine Verteidigung Ponschabs durch Fink verfehlte den gewünschten Effekt, siehe Fink Wilhelm, *Zur Gründungsgeschichte der Abtei Metten*, in: *Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland* [HPBl.] 167, 1921, 435–441.
- ¹⁶ Zu Montgelas siehe das einschlägige Werk von Weis Eberhard, *Montgelas. Eine Biographie 1759–1838*, München 2008.
- ¹⁷ Zu Pronath siehe zuletzt: Schütz Ernst, Johann Baptist von Pronath. Ein alter Name bewegt die Jungmettener, in: *AJM* 74, 2007/08, 231–243.
- ¹⁸ Zu Schenk siehe zuletzt Regener Ursula/Lübbers Bernhard (Hgg.), *Federführend. Eduard von Schenk und die Romantik in Bayern* (Kataloge und Schriften der Staatlichen Bibliothek Regensburg 9), Regensburg 2013.
- ¹⁹ Eduard von Schenk an Johann Michael von Sailer, München 20. Mai 1830, in: Appl Tobias/Lübbers Bernhard (Hgg.), *Die Briefe Johann Michael von Sailer an Eduard von Schenk* (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Beiband 23), Regensburg 2014, 195f.

- ²⁰ Bosl Karl, Die Wiedererrichtung der Benediktiner-Abtei Metten (1830) und die christlich-humanistische Erneuerung im bayerischen Vormärz – Geist, Religion, Kirche, Staat. König Ludwig I. und Johann Michael Sailer, in: Ders. (Hg.), Land an der bayerischen Donau. Geist, Religion, Kirche und Kultur an der bayerischen Ostgrenze, Passau 1987, 31–45, hier: 32.
- ²¹ Eduard von Schenk an Ludwig I., München 15. September 1826, in: Spindler Max (Hg.), Briefwechsel zwischen Ludwig I. von Bayern und Eduard von Schenk 1823–1841, München 1930, 13.
- ²² Zu Wimmer siehe insbesondere: Oetgen Jerome, Mission to America. A History of Saint Vincent Archabbey, The First Benedictine Monastery in the United States, Washington D.C. 2000.
- ²³ Wimmer Bonifaz, Über die Missionen, in: Augsburg Postzeitung vom 8. November 1845.
- ²⁴ Zu Lang siehe v.a. Mai Paul (Hg.), Das Tagebuch des Mettener Abtes Utto Lang über das Erste Vatikanische Konzil, in: SMB 84, 1973, 287–382.
- ²⁵ Zu Gandershofer siehe insbesondere: Schuegraf Josef Rudolf, Kurze Lebensgeschichte des Herrn Gg. Maurus Gandershofer, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 8, 1844, 278–294.
- ²⁶ Gandershofer Maurus, Die Verdienste der Benediktiner von Metten um die Pflege der Wissenschaften und Künste. Eine den einstigen Bewohnern dieses Stiftes geweihte Rückerinnerung, Landshut 1841.
- ²⁷ Zu Braun siehe Kaufmann, Memento Mori (wie Anm. 6), 146–147.
- ²⁸ Braun Fortunat, De pristinis Benedictinorum scholis (Programm des Neuen Königlichen Gymnasiums in München 1844/45), München 1845.
- ²⁹ Zu Mittermüller siehe v.a. Lauchert Jakob, Mittermüller, Rupert, in: Allgemeine Deutsche Biographie [ADB] 52, 1906, 421–423.
- ³⁰ Mittermüller Rupert, Kloster Metten und seine Aebte. Ein Ueberblick über die Geschichte dieses alten Benedictinerstiftes, Straubing 1856.
- ³¹ Zu Lipp siehe Kaufmann, Memento Mori (wie Anm. 6), 134–135.
- ³² Lipp Matthäus, Erinnerungen an Prof. Dr. Anselm Thadd. Rixner (Programm der Studienanstalt im Benediktinerstift Metten 1864/65), Landshut 1865.
- ³³ Zu Niedermayer siehe Holland Hyacinth, Niedermayer, Andreas, in: ADB 23, 1886, 664–665. Für eine gewisse Zeit einschlägig war sein Buch „Das Mönchthum in Bajuvarien“, Landshut 1859, worin die Abtei Metten noch wie selbstverständlich als eine karolingische Gründung aufgeführt wird.
- ³⁴ Zu Böhmer und seine zeitgenössische katholische Wahrnehmung siehe v.a. Janssen Johannes, J. F. Böhmers Leben, Briefe und kleinere Schriften, Freiburg im Breisgau 1868.
- ³⁵ Siehe die Überblicksdarstellung bei Ponschab Bernhard, Geschichte des humanistischen Gymnasiums im Benediktinerstifte Metten. Beilage zum Jahresbericht des humanistischen Gymnasiums Metten für das Schuljahr 1900/1901, Landshut 1901.
- ³⁶ Mittermüller Rupert, Grundlinien der bayerischen Geschichte für Latein- und Gewerbschulen, Landshut 1858.
- ³⁷ Ponschab, Geschichte des humanistischen Gymnasiums (wie Anm. 35), 30.
- ³⁸ Siehe v.a. Mittermüller Rupert, Winke und Erinnerungen zum Studium der Geschichte für Gymnasial-Schüler, Landshut 1859.
- ³⁹ Ponschab, Geschichte des humanistischen Gymnasiums (wie Anm. 35), 34.
- ⁴⁰ Siehe Wimmer an Lang, St. Vincent 12.11.1873, in: Oetgen Jerome, Boniface Wimmer. Letters of an American Abbot, Latrobe PA 2008, 374–375.
- ⁴¹ Z.B. Mittermüller Rupert, Georg Michael Wittmann. Ein priesterliches Musterbild (Zeitgemäße Broschüren 8.6), Münster 1873.
- ⁴² Zu Pfahler siehe v.a. Schrüfer Werner, Joseph Conrad Pfahler (1826–1887). Professor, Pfarrer, Politiker. Versuch einer Lebensbeschreibung, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 8, 1987, 4–50.
- ⁴³ Siehe Hartmannsgruber Friedrich, Die Bayerische Patriotenpartei 1868–1887 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 82), München 1986, insb. 66.
- ⁴⁴ Signat König Ludwigs I. von Bayern aus dem Jahr 1835 (ohne Datum und Signatur), gedruckt in: Kraus Andreas (Hg.), Signate König Ludwigs I., Bd. 2: 1832–1835 (Materialien zur bayerischen Landesgeschichte 2), München 1989, 720.
- ⁴⁵ Z.B. Mittermüller Rupert, Die religiösen und kirchlichen Beziehungen Herzog Albrechts III. von Bayern, in: HPBll. 60, 1867, 365–375.
- ⁴⁶ Siehe Kraus Hans-Christof, Die „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“ – ihr Anteil an der Formierung des katholischen Milieus in Deutschland zwischen Reichsgründung und früher Weimarer Republik, in: Grunewald Michel (Hg.), Le milieu intellectuel catholique en Allemagne, sa presse et ses réseaux (1871–1963), Bern 2006, 85–109.
- ⁴⁷ Z.B. Mittermüller Rupert, Arno, Erzbischof von Salzburg, in: Chilianum 6, 1865, 209–2019 u. 256–268.
- ⁴⁸ Z.B. Mittermüller Rupert, Protestantische Elemente in Giesebrecht’s Kaisergeschichte, in: Der Katholik 1863 II, 221–230, 318–331, 439–460; 1864 II, 329–858, 568–584; 1865 I, 191–209 u. 1866 I, 338–346.
- ⁴⁹ Siehe Dümmler Ernst, Pilgrim von Passau und das Erzbistum Lorch, Leipzig 1854, sowie Mittermüller Rupert, War Bischof Pilgrim von Passau (971–991) ein Urkundenfälscher?, in: Der Katholik 47, 1867, 337–362.
- ⁵⁰ Zur Auseinandersetzung um die „Lorcher Tradition“ siehe meinen Beitrag über Georg Ratzinger in diesem Band.
- ⁵¹ Zu Görres siehe zuletzt: Fink-Lang Monika, Joseph Görres. Die Biografie, Paderborn 2013.
- ⁵² Kaufmann, Benedikt Braunmüller (wie Anm. 7), 775.
- ⁵³ Z.B. Braunmüller Benedikt, Über ein bestrittenes Karolinger-Diplom von 907, in: HJ 1, 1880, 287–296.
- ⁵⁴ Z.B. Braunmüller Benedikt, Diakon und Abt Ato auf einer Synode zu Regensburg, in: SMB 2, 1881, 118–123; Mittermüller Rupert, Die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes und deren Ausdehnung oder Einengung, in: SMB 7, 1886, 79–87.
- ⁵⁵ Zu Sybel siehe Dotterweich Volker, Heinrich von Sybel. Geschichtswissenschaft in politischer Absicht (1817–1861) (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 16), Göttingen 1978.
- ⁵⁶ [Braunmüller Benedikt], Prof. Dr. v. Sybel’s Vortrag über das Verhältniß der ersten Christen zu Staat und Gesellschaft im römischen Reiche vor dem Tribunal der Geschichte. Von einem Altbayer, Frankfurt am Main 1857.
- ⁵⁷ Zu Sachs siehe v.a. Motschmann Josef, Aus Salomon Sachs wurde Pater Roman. Szenen aus einem Konvertiten-Leben im 19. Jahrhundert, in: Vom Main zum Jura 8, 1998, 15–23.
- ⁵⁸ Hergenröther Joseph/Kaulen Franz (Bearb.), Wetzer und Welte’s Kirchenlexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Zweite Auflage in neuer Bearbeitung unter Mitwirkung vieler katholischer Gelehrten, 13 Bde., Freiburg im Breisgau 1882–1903.
- ⁵⁹ Götz Wunibald, Abt Dr. Benedikt Braunmüller. Ein Lebensbild, Landshut 1901, 11–12; Fink Wilhelm, Entwicklungsgeschichte der Benedictinerabtei Metten, I. Teil: Das Profößbuch der Abtei (SMB, 1. Ergänzungsheft), München 1926, 4. Für einen weiteren Überblick über Braunmüllers Opus siehe: Bibliographie der deutschsprachigen Benediktiner (wie Anm. 9), 37–38.
- ⁶⁰ Zu Giesebrecht und seinem Anteil an der Erforschung der Geschichte der Abtei Niederaltaich siehe Schieffer Rudolf, Wilhelm von Giesebrecht (1814–1889), in: Weigand Katharina (Hg.): Münchner Historiker zwischen Politik und Wissenschaft. 150 Jahre Historisches Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität (Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München 5), München 2010, 119–136, sowie den Beitrag von Johannes Molitor in diesem Band.
- ⁶¹ Braunmüller Benedikt, Hermann, Abt von Niederaltaich, in: Jahresbericht der Studienanstalt Metten für 1875/76, Landshut 1876; Ders., Die Drangsale des Klosters Niederaltaich 1226, in: SMB 2, 1881, 99–108.
- ⁶² Braunmüller Benedikt, Der Natternberg, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern [VHVN] 17, 1873, 3–62, 125–184 u. 299–316, ebd. 18, 1874, 87–146, sowie ebd. 19, 1875, 3–66 (auch als vierteilige Beilage zum Jahresbericht über die Studien-Anstalt im Benediktiner-Stifte Metten 1871/72, 1872/73 [jeweils unter dem Titel „Beiträge zur Geschichte des östlichen Donaugaus und der Grafen von Bogen, Natternberg I und II“], 1873/74 [unter dem Titel „Die lobsamten Grafen von Bogen“] und 1874/75 [unter dem Titel „Die bescholtenen Grafen von Bogen“]).
- ⁶³ Mittermüller Rupert, Die Wallfahrt zum hl. Kreuz in Loh, neu hgg. von P. Richard Loibl, Metten 1929.
- ⁶⁴ Zu Auhofer siehe Kaufmann, Memento Mori (wie Anm. 6), 312–313.